

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890**

210 (3.8.1890)



# Beilage zu Nr. 210 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 3. August 1890.

## Wochen-Rundschau.

Seine Majestät der Kaiser traf am Montag Mittag von seiner Nordlandsreise wohlbehalten in Wilhelmshaven ein. Dort wohnte der Kaiser am Tage darauf dem Stapellauf eines neuen Transportdampfers bei, welcher bei der, durch den Viceadmiral Paschen vollzogenen Taufe den Namen „Pelikan“ erhielt. Am gestrigen Tage ist der Kaiser von Wilhelmshaven aus abermals in See gegangen, um zunächst mit dem König der Belgier in Ostende zusammen zu treffen und sich dann zum Besuche der Königin von England nach Osborne zu begeben. Auf der Rückreise von England gedenkt der Kaiser, wie es heißt, bei Helgoland anzulegen. Bis dahin dürfte die Helgoland-Bill, die nun vom englischen Parlament endgültig genehmigt ist, die Sanction der Königin von England erhalten haben.

Seine königliche Hoheit der Großherzog begab sich am Montag Nachmittag von Schloß Mainau aus nach Gengenbach und wohnte daselbst am andern Tage der Einweihung der neuen evangelischen Kirche bei. Nachdem der Großherzog am Dienstag Abend nach Mainau zurückgekehrt war, folgten am andern Mittag die Großherzoglichen Herrschaften einer Einladung der württembergischen Majestäten nach Friedrichshafen, wohin Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen höchstehrenden Eltern begleitete. Auf der Rückfahrt wurde dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm in Schloß Kirchberg ein Besuch abgestattet. Am Donnerstag erwarteten die Höchsten Herrschaften die Königin von Rumänien in Pörgenz und geleiteten Allerhöchstdieselbe bis Konstanz.

Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ist am Donnerstag in Athen eingetroffen und hatte die große Freude, Allerhöchsthre Tochter, die Kronprinzessin von Griechenland, bei befriedigendem Befinden anzutreffen. Der Gesundheitszustand der Prinzessin hat sich wesentlich gekräftigt und auch die in Berlin und London eingegangenen Nachrichten lauten durchaus günstig.

Einer schweren Gefahr entging am Sonntag Abend Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent von Bayern. In der Münchener Vorstadt Neuhausen kollidierte der Wagen des Prinz-Regenten mit einem Zuge der zwischen München und Nymphenburg verkehrenden Dampfstraßenbahn. Der Prinz-Regent wurde aus dem Wagen herausgeschleudert, blieb jedoch vollständig unverletzt und trug von dem Unfälle nur eine gänzlich bedeutungslose Hautabschürfung an der rechten Hand davon. Nur durch die glücklichste Fügung wurde von dem königlichen Hause und dem Lande Bayern ein schweres Unglück abgewandt und die Gefühle des Dankes und der Freude über die Rettung des Prinz-Regenten aus unmittelbarer Lebensgefahr kamen in Bayern zum lebhaftesten Ausdruck.

Nach der endgültigen Erledigung der Helgoland-Bill im englischen Parlament veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ am Dienstag eine Denkschrift des Reichskanzlers v. Caprivi über die Beweggründe zu dem deutsch-englischen Abkommen. Mit der Offenheit, welche stets einen bezeichnenden Zug der deutschen auswärtigen Politik gebildet hat, wurden in dem Schriftstücke die Motive, von denen die deutsche Reichsregierung sich bei dem Abschluß des Uebereinkommens mit England hatte leiten lassen, der öffentlichen Kenntniß unterbreitet. An die Spitze dieser Motive wurde von der Denkschrift das Be-

streben gestellt, unsere durch Stammesverwandtschaft und durch die geschichtliche Entwicklung beider Staaten gegebenen guten Beziehungen zu England weiter zu erhalten und zu befestigen und dadurch dem eigenen Interesse, wie dem des Weltfriedens zu dienen. Der Gedanke, um eines kolonialen Zwistes willen schließlich zu einem Zerwürfniß mit England gebrängt werden zu können, dürfte keinen Raum gewinnen. Um eine derartige Möglichkeit auszuschließen, hat die Regierung, wie aus der Denkschrift hervorgeht, auch Opfer in Bezug auf die deutsche Kolonialpolitik nicht gescheut. In der deutschen Presse kam bei der Beurtheilung des amtlichen Schriftstückes überwiegend die Ansicht zum Ausdruck, daß die Reichsregierung bei dem Abschluß des Abkommens mit England einen weiten politischen Blick, große Umsicht und weise Mäßigung bewiesen und der deutschen Ehre wie den deutschen Interessen nichts vergeben hat. Der deutschen Kolonialthätigkeit ist ein weites Feld ersprießlichen Wirkens in sicheren Grenzen gegeben und für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa ein neues vertrauensverweckendes Unterpfand gewonnen.

Das Interesse des österrömisches und ungarischen Volkes konzentrierte sich in diesen Tagen auf die Vermählungsfeierlichkeiten zu Jschl. Am Donnerstag ist in Jschl die Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie mit dem Erzherzog Franz Salvator gefeiert worden. Aus allen Orten der Monarchie wurde von den Beweisen treuer Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus und lebhafter Anteilnahme an dem festlichen Ereignisse berichtet. Insbesondere wies die Presse auch auf die hochherzigen Stiftungen hin, mit denen das Kaiserpaar und die hohe Braut, die es sich vom Kaiser als besondere Gunst erbitten hatte, die reiche Brautgabe der Stadt Wien zur Erweiterung des Spitals für arme Kinder verwenden zu dürfen, diesen Tag des Glückes auch zu einem Tage des Segens für weitere Kreise gestaltet haben.

In Prag war am Samstag der Vollzugsausschuß der deutsch-böhmischen Abgeordneten zusammengetreten, um namentlich die Frage zu berathen, ob nach den letzten Herausforderungen von czechischer Seite den deutschen Industriellen Böhmens noch empfohlen werden könne, die für nächsten Sommer geplante böhmische Landesausstellung zu besuchen. Die Versammlung einigte sich dahin, an dem Beschlusse zur Besichtigung der Ausstellung zunächst nichts zu ändern, die Ausführung desselben aber von dem Zustandekommen des Ausgleichs mit den Czechen abhängig zu machen; insolge dessen solle die endgültige Entscheidung über die Theilnahme der Deutschen an der Ausstellung bis nach Ablauf der nächsten böhmischen Landtagsession ausgesetzt bleiben. Obgleich auch die ausgleichfreundlichen Wiener Blätter anerkannten, daß dieser Beschluß der deutsch-böhmischen Politiker durchaus korrekt sei und dem versöhnlichen Verhalten der Deutschen seit Beginn der Ausgleichsaktion entspreche, rief er in der czechischen Partei die heftigsten Angriffe hervor. Man klagte die Deutschen an, daß ihr Beschluß, die Theilnahme an der Prager Ausstellung von der Durchführung des Ausgleichs abhängig zu machen, eine Uebertragung wirtschaftlicher Angelegenheiten auf das politische Gebiet sei, und daß hierbei mit aller Energie protestirt werden müsse. Dabei war es keineswegs die jungczechische Partei allein, die sich in leidenschaftlichen Angriffen auf die Deutschen erging, sondern auch altczechische Presseorgane und Politiker stimmten in diesen Ton ein. Im Altcechenklub trat der Abgeordnete Mattusch, den man bisher als einen der

Hauptförderer des Ausgleichsgedankens auf czechischer Seite anzusehen gewöhnt war, gegen die Deutschen auf und seine Erklärungen bildeten die Vorläufer einer Schwelung, die in den letzten Tagen von dem leitenden Blatte der altczechischen Partei, der „Politik“, gemacht worden ist; die „Politik“ stellt die Einführung der inneren czechischen Amtssprache als eine unabwiesbare Forderung des Czechentums auf und tritt vollständig auf die Seite der jungczechischen „Narodni Listy“.

Der französische Senat wird heute die Berathung des Zuckergesetzes beginnen, und da er außerdem auch noch den Gesetzentwurf über die vier direkten Steuern zu erledigen hat, dürfte sich die Session bis in die zweite Augustwoche hinein erstrecken. Ob den französischen Kammern das Abkommen mit England noch in dieser Tagung vorgelegt werden wird, ist zweifelhaft. Ueber die Hauptpunkte der zwischen London und Paris geführten Verhandlungen ist eine Einigung erzielt, der Abschluß der Verhandlungen jedoch noch nicht erfolgt. In französischen Kammern kreist sogar das Gerücht, Herr Ribot und Lord Salisbury wollten absichtlich den Abschluß der Uebereinkunft bis zur Beendigung der Parlamentssession in Frankreich und England hinausschieben, um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu sein, den Vertrag jenseitigen Vertretungen vorzulegen. Diese Vermuthung scheint unbegründet zu sein; aber allerdings dürfte die französische Deputirtenkammer im Herbst beim Wiederbeginn der Verhandlungen eher zu einer unbefangenen und ruhigen Würdigung des Abkommens fähig sein als jetzt, wo sie sich infolge der ungewöhnlich langen Dauer der Session in einer nervösen Stimmung befindet.

Das englische Parlament hat nach der Erledigung der Helgoland-Bill diejenigen Vorlagen, an welche sich ein allgemeineres Interesse knüpfte, aufgearbeitet; der Rest der Session dürfte aber immerhin noch in die zweite Augusthälfte hineinreichen, da namentlich die Einzelberathung der Lokalsteuerbill nur langsam fortschreitet. Die Gerüchte von angeblich bevorstehenden Aenderungen im Kabinete sind verunmündet, insbesondere hat Lord Randolph Churchill die ihm zugeschriebene Absicht, wieder nach einem Plaque in der Regierung zu streben, dementirt. Die Stellung des Kabinetes Salisbury's, die während der zu Ende gehenden Parlamentssession mitunter als eine minder günstig ersahen, hat sich in der letzten Zeit wieder vollkommen befestigt, wozu das Uebereinkommen mit Deutschland, dessen Werth auch von der Opposition anerkannt worden ist, wesentlich mit beigetragen hat.

Der Präsident von Argentinien, Gelman, ist des in Buenos Ayres ausgebrochenen Aufstandes Meister geworden, ohne daß die politische Krisis in Buenos Ayres bereits für abgeschlossen gelten könnte. Gelman war offenbar nicht aus Buenos Ayres geflohen, weil er seine Sache für verloren gab; er scheint vielmehr aus seiner Heimathprovinz Cordoba oder sonst aus den nicht allzu entfernten Landdistrikten, indem er sich an die dortigen Nationalgarden wandte, erhebliche Verstärkungen erhalten zu haben. Mit denselben gelang es ihm, die Empörung niederzuschlagen, was um so rascher geschehen konnte, als den Insurgenten die Munition ausgegangen war. Die Hauptstadt ist wieder in der Gewalt der Regierung, der Kongreß tagt in derselben und die Kammer hat einen Beschluß gefaßt, durch welchen alle Zahlungsverpflichtungen für die Dauer eines Monats suspendirt worden sind. Auch die Wiedereinführung der Censur ist beschlossen worden. Dem Vernehmen nach steht die Bildung

Nachdruck verboten.

## 13. Reise nach Norwegen.

Von Heinrich Weidinger. (Fortsetzung.)

Das Nachtquartier des ersten Reisetages wurde auf der Hochebene des Jälesfeld in Nystuen, einem einsam an einem See gelegenen Wirthshaus und Stöbstation, aufgeschlagen, in einer Höhe von rund 1000 m. Nach Norden zu erhebt sich hier, jäh ansteigend, fast 500 m über dem See, der Berg Stugund. Das heitere Wetter verlockte zu einer Besteigung des andern Morgens 5 Uhr. Die mehrfach belagte geschäftliche Indolenz der Norweger an den abgelegeneren Orten gab sich auch hier kund. Weder wurde gewacht, noch stellte sich der zugesagte Führer ein. Da eine Art Weg bis auf die Spitze des Berges führt und dieselbe immer frei vor Augen liegt, indem man sich hoch über der Waldregion befindet, so konnte die Besteigung auch ohne Geleit unbedenklich vorgenommen werden. Es gewährte dieselbe fast den höchsten Genuß und die größte Belehrung der ganzen Reise. Vor Allem zeigte sich der ganze Vergabgang fast bis zur Spitze mit einer solchen Fülle verschiedener scharfer schwarzer und rother Beeren, es waren deren 4 Arten zu zählen, von denen jedoch nur die Heidelbeeren und Preiselbeeren näher bekannt waren — wie ähnliches nie zuvor gesehen wurde, ohne Zweifel trägt das feuchte Klima zu einer solchen üppigen Entwicklung bei. Hauptächlich wurde aber der Blick gefesselt durch die Rundschau auf das zu Füßen liegende Land, dessen eigenthümliche Bildung jetzt erst recht verstanden wurde; die Alpenlandschaft Jotunheim ist nur einige Stunden von hier entfernt und diese präsentirte sich nun in ganzer Ausdehnung mit ihrer bizarren Form und ihren Schneefeldern. Interessant war es auch, die Temperatur zu messen. Am 7 Uhr war auf der Höhe, 1470 Meter über dem Meere, 6 1/2° R. Fast auf gleicher Höhe, auf der Spitze unseres baltischen Berges, maß ich das Jahr zuvor nahe am gleichen Monatsstage, am 9. September, Morgens 7 Uhr, 3° R. Ein solcher Gegenatz besteht natürlich nicht immer, die Verhältnisse dürften in der Regel eher die umgekehrten sein; die Stugundspitze befindet sich gerade an der Schneegrenze, während die des Berges 3 bis 4 Tausend Fuß tiefer liegt. Jedenfalls zeigt die Belchen-

ruppe eine solche Leppigkeit an fruchttragenden Strauchpflanzen nicht, wie der Stugund. Die Besteigung des Berges läßt sich bequem in 3 1/2 Stunden (mit einständigem Aufenthalt auf der Spitze) bewältigen und sollte von Niemandem verkannt werden, der bei einigermaßen günstigen Wetter durch Nystuen kommt. Während die Fahrt des ersten Tages fortwährend in die Höhe ging, so führte die des zweiten Tages ununterbrochen bergab, anfangs sehr feil, später kaum merklich, vorbei an dem schönen großen See Bangsmjøen und dann an dem schmalen Bangsee Strandefjord; an seinem Ufer in Fagermäs wurde die zweite Nacht zugebracht.

Der dritte Tag begann mit einer Steigung von 350 Meter über den Berggründen Tonfaas; von der Straße genießt man lange einen überraschenden Blick über die weite Umgegend, bei günstigem Wetter bis nach Jotunheim. Auf der Höhe liegt ein berühmtes Sanatorium, in dessen Nähe sich die Stöbstation Sveen befindet, wo über Mittag geraht wurde. Man konnte sich hier völlig in den hohen Schwarzwald versetzt glauben. Die Weiterfahrt ging durch freundliche Thalgründe, bis gegen Sonnenuntergang der Zielort Dnäs am Randsfjord erreicht wurde.

Wir hatten es im Hinblick auf Weiterbeförderung unglücklich getroffen. Es war Samstag Abend, nach dem neuen Fahrplan lief am folgenden Sonntag kein Dampfschiff über den Randsfjord. Wir entschlossen uns denn, die 35 Kilometer lange Straßenfahrt über den Berg nach Gjøvit zu machen, in der Hoffnung, daß auf dem bedeutenden Mjöensee die Schifffahrt nicht unterbrochen und auf diesem Wege dann noch Gelegenheit gegeben sein würde, Christiania zu erreichen. Mit dem Dampfschiff ist Hamar von Gjøvit eine Stunde entfernt und der Schnellzug braucht von hier nach Christiania drei Stunden. Die Verhältnisse lagen jedoch wie am Randsfjord. Wir benutzten die erwungene Rast in Gjøvit, wo wir bereits um 11 Uhr im Stöbhären eingetroffen waren, zu Spaziergängen in die reizende Umgebung; von einer kleinen Anhöhe 1/4 Stunden von der Stadt (Bauernhof Braafab), ein ganz zu einem Sanatorium geschaffener Punkt, genossen wir eine herrliche Aussicht in die reiche und belebte Gegend. Wir hatten zum Schluß doch noch einiges Glück.

An dem schönen Sonntag war der Aufenthalt an dem großen Mjöen (1/4 so groß wie der Bodensee) an sich sehr lohnend und Abends 6 Uhr stellte sich ein Vergnügungsdampfer ein, der uns nach Hamar brachte. An den Klüften jenseitigen fährt man mitunter auch viele Stunden im Ruderboot, wenn ein Dampfer nicht zur Verfügung steht, am Mjöen ist man darauf nicht vorbereitet; es hatte deshalb ein darauf gerichteter Gedanke aufgegeben werden müssen. In Ermangelung eines Abendzuges mußten wir nun allerdings in Hamar übernachten; wir gewannen jedoch immerhin einen halben Tag, da wir am Montag bereits um 12 Uhr (statt Abends 7 Uhr) in Christiania sein konnten. Der Nachmittag daselbst war gerade ausreichend, um noch einen neuen Spaziergang hier zu machen und die angefangene Sammlung von Photographien zu ergänzen, wozu man in Christiania besser Gelegenheit und Auswahl findet als in den kleineren Orten unterwegs, mit Ausnahme von Bergen.

Die Rundreise hatte 15 Tage gedauert, die Zeit hatte ausgereicht, um die interessantesten Städte des Landes und die eigenthümliche Bildung desselben kennen zu lernen, ohne Ueberanstrengung. Eine Nacht wurde dabei auf der Bahn, zwei Nächte wurden auf dem Wasser zugebracht; das Landquartier wurde fast täglich gewechselt, nur in Drontheim wurden zwei, in Odde drei Nächte verweilt. Ohne das ausnehmend günstige Wetter wäre allerdings das Programm in dieser knappen Form gleich vollkommen nicht durchführbar gewesen. Hätte etwa eine Woche mehr zur Verfügung gestanden, so würden wir sicher in Molde geblieben sein, von hier aus das Romsdal besucht und dann die Ueberlandroute an den Sognefjord eingeschlagen haben. Die Weiterreise wäre dann von hier in umgekehrtem Sinne über Gudvangen und Bostevangen nach Bergen erfolgt, und von Odde aus würde durch Thelemarken die Rückreise nach Christiania angetreten worden sein. Wir hätten dann etwas mehr und wieder etwas weniger kennen gelernt; die Fahrt an der Küste mit dem schottischen Touristenboote, die doch hochinteressant war, wäre vor Allem ausgefallen. Es kann die norwegische Reise in der Form, wie wir sie gemacht haben, bei nur kurzer zur Verfügung stehender Zeit, als eine sehr lohnende bezeichnet und empfohlen werden. (Fortsetzung folgt.)



